

Homilie zu Lk 9,11b-17  
Fronleichnam (Lesejahr C)  
11.6.1998 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

es geschieht so vielerlei in der Welt, und wir sind in der Welt und das Vielerlei besetzt uns. Und nun sind wir hier zusammengekommen gegen dieses Vielerlei, um Einheit zu erfahren und in der Einheit das Leben, das wahre. Das also mag der erste Gedanke sein, dem wir uns hingeben wollen: **Wir kommen aus dem Vielerlei in die Einheit, um das Leben zu erfahren**, das wahre. Das hat mit dieser Versammlung zu tun, mit dieser Einheit zu tun, aber natürlich nicht nur äußerlich. Es kommt auf das an, was hier geschehen möchte. Vom Alten Testament her gedacht, hieße der Gedanke: **zusammenhalten** - das ist mehr als nur so einfach Einheit haben - zusammenhalten der Vielen, kommend aus dem Vielerlei, das heißt im Alten Testament „Leben“. Leben ist Zusammenhalt von Vielen aus dem Vielerlei für alle Stunden der Not. Das wollen wir als zweiten Gedanken festhalten.

Und dann die innige Mitte dieses Zusammenhalts, **die innige Mitte dieser Einheit**: Wir sind versammelt um Ihn herum, den wir nennen unsern Herrn Jesus Christus. Das ist schön, das wollen wir anschauen! Wir kommen aus dem Vielerlei, zerzaust, zerrissen, kaum bei Besinnung, und da ist Er in unserer Mitte, Jesus Christus, den wir nennen unsern Herrn, zu dem wir gerufen haben „erbarme dich“, nimm uns an. Wieder so ein Stehbild zum Anschauen!

Und dann das Nächste: Er ist nicht irgendeiner. Er ist der, der gelitten hat, gestorben ist, begraben ward. Das ist wichtig. **Für unser Vielerlei, für unsere Zerrissenheit, für unsere** - nennen wir sie doch beim Namen - **vielfältigen Sterbensvollzüge, Zusammenbruchsvollzüge, Niedergeschlagenheiten, dafür ist Er unser Herr**. Er ist all dieser Depressionen mächtig. So sind wir also nicht nur eine Einheit, zusammenhaltend, bei Ihm versammelt, sondern auf Ihn setzend in unsern Nöten. Sterbensnöte sind's, Todesnöte sind's. Das also müssen wir festhalten: Er in unserer Mitte, der gestorben ist, aber dann das Aufblühen der Hoffnung - Er ward erweckt aus dem Tode und lebt. Wagen wir das Wort: Schön ist das. Er ist schön in unsern Augen, das ist schön in unserer Mitte. Er ist erweckt worden aus dem Tode und lebt und ist da unter uns, er, der die Nöte des Vielerlei, die Zerrissenheiten bestanden hat, daß wir, aus dem Vielerlei kommend, an ihn uns halten.

Und das, das wird uns - nun nicht erschrecken! - zum Gericht, Gericht nicht im Sinn von Aburteilen, sondern so, wie man den Saal richtet, die Möbel richtet, die Arbeitsgeräte richtet, die Felder, die Äcker richtet, die Vorräte richtet bis hin - die deutsche Sprache ist wunderbar - zum Gericht auf dem Tisch. **Das Gericht - das Weltgericht - das Gericht über das Vielerlei vollendet sich im Gericht auf dem Tisch, im Mahl**. Halten wir diesen Satz fest, denken wir darüber nach: Das Weltgericht vollendet sich im Mahl, in der Mahlgemeinschaft. Das ist schön.

Wenn wir darin verweilt haben, dann kommen wir zum nächsten Gedanken: Mahl, das vollzieht sich nun einmal darin, daß wir zu essen und zu trinken bekommen. Dazu nun die Kunde aus der Lesung und dem Evangelium: Er hat ein Mahl uns gestiftet. Das ist seine Hinterlassenschaft an uns, **Mahl zu halten mit Ihm** - Er in unserer Mitte, er gestorben, erweckt aus dem Tode und lebend, und wir Sterbende, **Hineinsterbende in seinen Tod**, daß, wenn wir mit ihm gestorben sind, wir mit ihm das Leben haben. Und das soll uns der Angeschmack des neuen Lebens sein, daß wir uns locken lassen aus unserm mühseligen Vielerlei hinein in diese Mitte, in diese Wahrheit, daß wir im Nehmen des Brotes, im Nehmen des Kelches das

neue Leben erfahren: Zusammenhalt aus dem Vielerlei, Zusammenhalt der Vielen für alle Stunden der Not, für alle Stunden des Sterbens, für alle Stunden des Todes. In seinem Tod leben wir, Sterbende, leben wir. Das ist ein wunderbares Geheimnis.

So mag es zu erklären sein, daß die Kirche im Zuge der Jahrhunderte, obwohl sie doch schon hatte Karwoche und Ostern und Himmelfahrt und Pfingsten und Weihnachten, meinte, noch einmal eigens diese Schönheit in einem eigenen Fest feiern zu sollen: Fronleichnam. Laßt uns, so gewöhnlich unsere Versammlung erscheinen mag, etwas von diesem Glanz empfangen. Das Geheimnis ist schön. Die Mitte des Geheimnisses, Jesus Christus unser Herr, ist „schönster Herr Jesu, Herrscher aller Herren, Gottes und Mariä Sohn“, und die Versammlung ist schön und der Vollzug des Mahles ist schön. Und wenn es draußen hundertmal regnet und duster ist, wir sind in diese Schönheit eingetaucht, eingetreten. So laßt uns ein bißchen verstehen, was wir heute feiern. Man sagt dazu manchmal „Geheimnis“. Dies ist ein Geheimnis, aber es ist kein Rätsel. Rätsel löst man, dann sind sie weg. Aber ein Geheimnis bleibt, mit dem machst du dich vertraut und dann lebst du daraus. Das soll unser Leitgedanke sein, er stammt von Romano Guardini: Mit dem Geheimnis machst du dich vertraut und dann lebst du daraus. Das ist das Geheimnis des Fronleichnam.